

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 4

Rubrik: Warum??? Seufzerecke unserer Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie trug den Namen Interview

Die Sendung lief unter Interview; das war am Sonntagvormittag, 4. Januar 1976. Der Interviewte hiess Franz Josef Strauss, bekannter deutscher Politiker. Interview soll ungefähr Unterredung, Befragung heissen, doch hier sprach nicht viel mehr als einer, und der nennt sich F. J. Strauss. Das war nicht Straussens Schuld, es war die Schuld des passiven «Befragers», damit ein Missgriff des Deutschlandfunks.

Was sagte Strauss? Krise, Sozialwesen, Osthandel, Zusammenarbeit waren die Themen. Und eine ununterbrochene Anklage gegen SPD/FdP-Regierung. Ob das Unternehmertum als Hüterin der freien Wirtschaft nicht wenigstens zum Teil versagt hat, stand nie zur «Unterredung». Zum mindesten dort, wo Strauss zu Recht für einen Wirtschaftsverlauf ohne Hektik eintrat, hätte der Interviewer zustechen müssen. Er tat es ebensowenig wie es die Interviewer des Schweizer Radios und Fernsehens tun; sie stellen eine, zwei, vielleicht drei Fragen, und das mit einer Gestelltheit, so muffig, als trete man in ein seit Jahrzehnten abgeriegelt gewesenes Kellerloch. Dann lassen sie die Bundes-, Regierungs- und andersgearteten Räte plappern und stellen sich als hochdemokratisches Abhörgerät zur Verfügung.

Zurück zum «Interview» des Deutschlandfunks. Franz Josef Strauss flocht in sachlich tönende Erklärungen demagogische Anmerkungen, was sich am Schluss zu wahlkampfgeprägten Drohbildern steigerte. Strauss sprach vom üblen Zustand der öffentlichen Haushalte, von der Staatsverschuldung, vom Masshalten, und (wie von jedem Politiker, der wieder einmal wiedergewählt werden will) es kam zum Stichwort «soziale Demontage» sein klares Nein. Keine Rede sei davon, etwa Altersvorsorge, Krankenversicherung, Kriegshilfen usw. gefährden zu wollen, freilich – jeder höre, ob er das nicht auch schon gehört hat –, sie müssen künftig dem Möglichen angeglichen werden. Ist ja auch ganz vernünftig, denn sonst würden sich die Sozialbezüger mit der Zeit verflüchtigen, in Deutschland wie in der Schweiz, etwa so wie jene Bürger ihr Domizil wechseln, wenn durch Reichumssteuer-Gesetze und ähnlichen asozialen Schabernack

ihr Herausgewirtschaftetes «angeglichen» werden soll.

Nachdem Franz Josef Strauss die Bonner Koalition darüber unterrichtet hatte, was am Regieren falsch bis unsinnig gewesen war, und das ist nicht wenig, trat er dennoch für eine Zusammenarbeit ein. Und bei den nächsten Wahlen schliesslich, meinte Franz Josef, gehe es darum, ob Deutschland freiheitlich oder sozialistisch regiert sein wird, oder, schon von der geographischen Lage her betrachtet: marxistisch.

Es wäre dem Deutschlandfunk hoch anzurechnen, liesse er durch ein Interview oder «Interview» andeuten, ob die gegenwärtige Krise auf maoistisches, fidelistisches, marxistisches, palmeistisches, sozialistisches, dubcekistisches, titoistisches oder freiheitliches Regieren zurückzuführen ist.

Ernst P. Gerber

Warum???

Seufzerecke unserer Leser

Warum schneidet ein Linolschnittmesser im Finger ebenso wie im Linoleum?

A. B. O., Münchenbuchsee

Warum führt die PTT nie eine Aktion «Preise wie vor 50 Jahren» durch?

H. Sch., Glarus

Warum spielt das Schweizer Radio am Ende seiner Sendungen immer so eine vermieste Landeshymne, weder Pop noch Folk noch irgend etwas, nur so ein «Gemöckel»?

H. G., U. Siggenthal

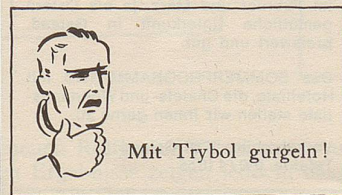
Warum gestattet man in der Schweiz den Superlastwagen-Verkehr, obwohl unsere Strassen ganz und gar nicht dafür geeignet sind und das SBB-Defizit sich beängstigend der Milliarden-grenze nähert?

H. H., Breganzona

Konsequenztraining

In der türkischen Hauptstadt Ankara, so war zu vernehmen, musste der Bürgermeister das Rathaus verkaufen, um dem Personal den Lohn auszahlen zu können ...

Boris



Mit Trybol gurgeln!

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Die beiden verirrt und verdurstenden Wanderer hatten einen Punkt in der Wüste erreicht, wo die Sanddünen in einen glühenden Salzsee übergingen. Unter der erbarmungslos sengenden Sonne weiterwankend sahen sie – unverhofft und rettungsversprechend – am Horizont das gekräuselte, blaue Wasser eines lieblichen Sees. Weisse Paläste spiegelten sich in dem köstlichen Nass. Die Wanderer gingen nicht mehr weiter, weil sie zu streiten begannen, wie und mit was sie trinken würden. Ihre schneeweiss gebleichten Gebeine liegen immer noch dort, wo ihnen der nichtexistierende See erschienen war.

Aether-Blüten

In der Morgensendung «Espresso» aus dem Studio Zürich erlauscht: «Do het nit nume dr Elvis Presley gwimmeret, sondern au d Platte vom vyle abspile ...»

Ohohr

Dies und das

Dies gelesen: «Es gibt nichts Aelteres als eine Zeitung von gestern.»

Und *das* gedacht: Da lesen wir halt die von vorgestern, bis der Briefträger kommt ...

Kobold

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. Saison: Dezember–April. Zimmer mit Bad ab Fr. 50.– Januar ab Fr. 40.–

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401